Phänomenologisches Denken – Die unterschätzte Bedeutung der goetheanistischen Forschungshaltung in der Biologie

Bernd Rosslenbroich

Zusammenfassung

Goetheanismus wird als eine Forschungshaltung charakterisiert, die um ein sensibles und sorgfältiges Zueinanderführen von Empirie und Theorie, von Wahrnehmung und Idee bemüht ist. Er setzt voraus, dass der Wissenschaftler potentiell den Ideengehalt der Welt auffassen kann und dass dieser Ideengehalt ebenso real ist wie die physische Welt. Goetheanismus kann insofern als «empirischer Idealismus» bezeichnet werden. Er ist damit zwar einerseits eine Erweiterung der vorwiegend analytisch-atomistischen Forschung unserer Zeit. Andererseits ist er aber keine alternative Wissenschaft, da seine Elemente in vielen wissenschaftlichen Strömungen der Neuzeit vorhanden sind.

Summary

Goetheanism is characterized as a scientific attitude that attempts to merge carefully empirical observation and theory, perception and idea. It assumes that the researcher is able to comprehend the ideal content of the world, and that this ideal content has the same reality as the physical world. Thus Goetheanism can be characterized as "empirical idealism". On the one hand it is an extension of the predominantly analytical and atomistic reserarch of our time. On the other hand it is not an alternative science, as its elements are present in many scientific approaches of modern research.

Die Entwicklung des Verhältnisses von Mensch und Natur

Im Vortragszyklus «Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte» schildert *R. Steiner* (1922/1923), wie der Mensch «in alten Zeiten», weit vor dem Zeitalter Griechenlands, keinen Widerspruch zwischen sich und der Natur empfand. Er erlebte alles in einer Einheit, die zugleich das Physische, das Seelische und das Geistige umfasste. Im Laufe der kulturellen Entwicklung hat er die Natur dann zunehmend als ausserhalb und unabhängig von sich empfunden. Er erlebte sich fortan als ein Subjekt, für das die Welt zu einem Objekt «da draussen» wurde. Es entstand der Drang, mehr von diesem Objekt zu erfahren. Das war der Anfang eines naturwissenschaftlichen Fragens, das vorher nicht möglich war, da es kein äusseres Objekt gegeben hatte, das dem Menschen Rätsel aufgab. Der Gewinn war die Freiheit, die Selbstbestimmtheit gegenüber der objektiven Welt.

Damit war aber zugleich die Frage geboren, in welchem Verhältnis das Subjekt zum Objekt steht, ein philosophischer Dauerbrenner bis heute. Bald standen sich zwei Lager gegenüber: Der Rationalismus sah mit Descartes die wissenschaftlich relevante Seite mehr im Subjekt, dem die in ihrer Existenz bezweifelbare gegenständliche Welt der Sinneswahrnehmung gegenüber stehe. Wissenschaftliche Erkenntnis verfolge die Überführung der Gegenstandswelt in gedankliche Strukturen, unter wesentlichem Einbezug der Mathematik.

Der Empirismus setzte dagegen am Objekt, der sinnlich erfahrbaren Welt an. Dabei wird die Sinneswahrnehmung nicht qualitativ, sondern in ihren quantifizierbaren Teilen, in dem, was mess-, wäg- und zählbar ist, aufgefasst. Forschung ist dann die Systematisierung der messbaren Anteile der Sinneswahrnehmung.

Nun hatte bereits Kant nach einer Synthese beider Seiten gesucht. Er stellte fest, dass beide Seiten, Erfahrung und Begriff, einander bedingen und zu Urteilen verbunden werden. Kant wurde damit zum Begründer der modernen Erkenntnistheorie. Er ging dabei aber von einer für den Menschen nicht erkennbaren Dimension der erfahrbaren Dinge aus.

Goethe schätzte Kants Hinweis, dass das Subjekt am Erkenntnisakt beteiligt sei, teilte aber nicht seine Annahme, dass die reale Welt für uns nicht erkennbar, das «Ding an sich» unerreichbar sei. Insofern war Goethe Realist: Er wollte an der realen Aussenwelt deren Ordnungsgehalt erfahren und strebte eine echte Objekterkenntis an. Für ihn war entscheidend, im Erkennen das Objekt in seiner Eigengesetzlichkeit zu erreichen und nicht nur das vorzufinden, was der Verstand hineinlegt. Er war aber auch kein reiner Empirist, denn die Erfahrung gibt nicht von sich aus die Lösung ihrer Rätsel preis.

Entscheidend für ihn war die Zusammenführung beider Elemente, eine kritische und reflektierte Zusammenführung von Empirie und Begriff (Begriff im Sinne von Verstehen). Dabei orientieren sich die Begriffe eng an der wirklichen Ordnung der Objekte. Gerade dadurch sind sie im Idealfall nicht subjektiv, sondern im beobachteten Zusammenhang begründet. Begriffe sind für Goethe objektive Realitäten in der notwendigen Einheit mit der Materie.

Ziel und Ideal seines Forschens gab *Goethe* (1981b, S. 30) so an: *«… dass ich durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur zur geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig werde.»* Diese methodische Haltung bezeichnete er auch als «Anschauende Urteilskraft».